

Das Seebachtal : Bedeutung für den Kanton Thurgau

Autor(en): **Hipp, Raimund / Niederer, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **64 (2010)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-593905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Seebachtal: Bedeutung für den Kanton Thurgau

Raimund Hipp und Rolf Niederer

«Diesem Bann der Schönheit kann sich wohl niemand entziehen, dessen Augen das Schauen und dessen Geist das Staunen noch nicht verlernt haben.» Dieses Zitat aus dem Willkommensgruss der neuen Broschüre der Stiftung Seebachtal zeugt vom Stolz über das bereits Erreichte im Rahmen der Stiftungsarbeit, aber auch von der reichen Kultur- und Naturlandschaft, die bereits seit Jahren, sogar Jahrzehnten, in diversen Inventaren des Kantons und der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgewiesen sind.

1 Vielseitige Bedeutung

Der Grundstein für die reichhaltigen Landschaftsformen und die fruchtbaren Böden wurde bereits vor rund 20'000 Jahren gelegt, als der Bodensee-Rheingletscher entlang dem Seerücken gegen Westen vorsties und das ganze Becken mit einer mächtigen Grundmoräne abdichtete. In den ersten Abschmelzphasen der Würmeiszeit – dem Stein am Rhein Stadial – bildeten sich die Wallmoränenstufen zwischen Nussbaumen und Oberstammheim: Durch die heute noch gut sichtbaren Gletschertore ergoss sich ein Schmelzwasserstrom (vergl. blaue Pfeile in Abbildung 1) gegen Westen und füllte das Becken von Stammheim mit mächtigen Schotterablagerungen. Nach einer raschen Rückschmelzphase wurde das Zungenbecken hinter den Moränen freigegeben und die ersten Seen im Seebachtal waren geboren (Abbildung 1).

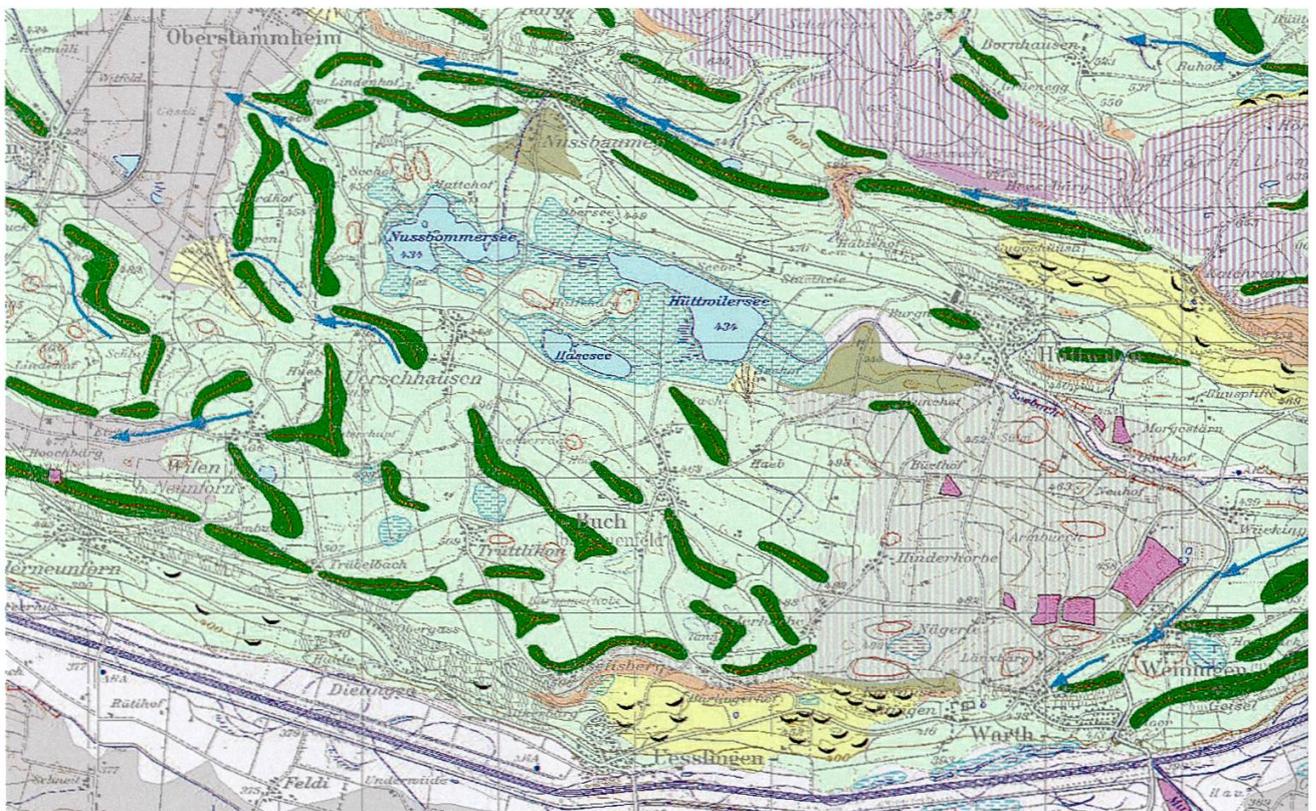


Abbildung 1: Ausschnitt der geologischen Übersichtskarte des Kantons Thurgau, (Schläfli 1999): Deutlich zeichnen die dunkelgrünen Wallmoränen die Form des Gletscherzungenbeckens nach (blaue Pfeile: Gletschertore). Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 100770).

Ohne diese klimatischen und geomorphologischen Grossereignisse sähe die Landschaft im Seebachtal bedeutend anders aus und wäre wohl nie im «Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung» BLN (*BAFU 1977*) aufgenommen worden. Das «Objekt Nr. 1403, Glaziallandschaft zwischen Thur und Rhein mit Nussbaumer Seen und Andelfinger Seenplatte», weist in erster Linie auf diese eiszeitliche Geschichte hin, wenn es im Beschrieb unter «Bedeutung» festhält: «Glaziallandschaft mit reichem Formenschatz: Molasse grösstenteils von Ablagerungen der Würmeiszeit bedeckt (Grund- und Deckenmoränen, Drumlins, Vorstoss- und Rückzugsschotter, Wallmoränen der Rückzugsphasen). Gletscherzungenbecken von Nussbaumen hinter Wallmoränen des Zürcher-Stadiums mit Nussbaumer-, Hüttwiler- und Hasensee mit rückläufiger Entwässerung».

Auch das «Geotopinventar Thurgau» (*ARP 2007*) weist unter «Objekt Nr. 98, Endmoränenlandschaft Nussbaumer- und Hüttwilersee mit Laachersee-Bimstuff» auf die besondere Bedeutung und den exemplarisch guten Erhalt dieser «glazialen Serie» hin. Im gesamtschweizerischen Vergleich ist hier auch wissenschaftshistorisch interessant, dass der erste Nachweis einer Bimsstaublage des Laacherseesvulkanismus in der Schweiz hier in einer Bohrung am 19. August 1961 nachgewiesen werden konnte. Der geomorphologische Formenschatz des Seebachtales ist insgesamt so eindrücklich, dass er auch beim thurgauischen «Georadweg» (*ARP 2005*) berücksichtigt wurde. Die Route folgt über rund 5 km der Seitenmoräne des Seebachtalgletschers.

Doch zurück in die Gegenwart. Die Vielfalt der in der Vergangenheit produzierten Landschaftsformen führt heute zu einem ausserordentlich weiten Spektrum an Standortfaktoren: Von ganz feucht bis trocken, von sandig bis lehmig, von sauer bis basisch, von sonnenexponiert bis schattig – im Seebachtal ist immer das gesamte Spektrum anzutreffen. Dieser natürliche Reichtum an Standorten produziert eine entsprechend hohe Vielfalt an Lebensräumen mit den dazugehörenden Pflanzen und Tieren (Biodiversität).

2 Das Seebachtal heute: ein «Hotspot» der Biodiversität

Für viele Tier- und Pflanzenarten war der Hüttwilersee schon vor dem Beginn der Renaturierungstätigkeiten im Jahr 2002 einer der letzten Lebensräume im Kanton. Trotz Eindolungen, Nährstoffeintrag und dem Verlust von einem erheblichen Teil der wertvollsten Flächen, behielt das Gebiet durch seine Grösse und der verbliebenen Reste seltener, naturnaher Flächen, die überregionale Bedeutung als Lebensraum für Tiere und Pflanzen. So zählte das Seebachtal schon bei der Erhebung des Libelleninventares von Kurt Hostettler in den Jahren 1985/86 die meisten Libellenarten aller aufgenommenen Gebiete im Kanton (*Hostettler 1988*). Mit der Aufnahme der Renaturierungsmassnahmen im Jahre 2002 wurde das vorhandene Potenzial wieder aktiviert; neue Arten wanderten ein, so z.B. die Sumpfheidelibelle, verschiedene Heuschreckenarten wie der weissrandige Grashüpfer, 14 neue Tagfalterarten und als Beispiel für die Flora der gekniete Fuchsschwanz.

Andere Arten wie die Sibirische Schwertlilie wurden angesät, bestehende Arten erfuhren starke Bestandeszunahmen (z.B. Teichrohrsänger, Grauschnäpper, Sumpfschrecke oder Laubfrosch). Sowohl die Massnahmen an sich, als auch der damit verbundene Erfolg hat Auswirkungen: Heute zählt das Seebachtal zu den «Hotspots» der Biodiversität in der Ostschweiz. Es ist Ausgangspunkt für zahllose Tier- und Pflanzenarten zur Besiedlung von gleichartigen Lebensraumtypen in der Umgebung (Husemersee, Wilemer Weiher, Allmend Frauenfeld, Steinegger Weiher, Hinterried in Pfy, diverse Feuchtgebiete in Warth-Weiningen). Damit ist es ein wichtiger Baustein für den Erhalt von Tier- und Pflanzenpopulationen in der Region. Besondere Bedeutung hat das Seebachtal für die Amphibien. Mit rund 105 ha Objektfläche ist «TG Nr. 388/Hüttwiler-Seen» das grösste Amphibienbiotop von nationaler Bedeutung im Kanton Thurgau (*Abbildung 2*) und mit mittlerweile acht nachgewiesenen Arten – im Bundesinventar von 2001 sind erst fünf Arten aufgeführt – wohl auch das Vielfältigste (*BAFU 2001*).

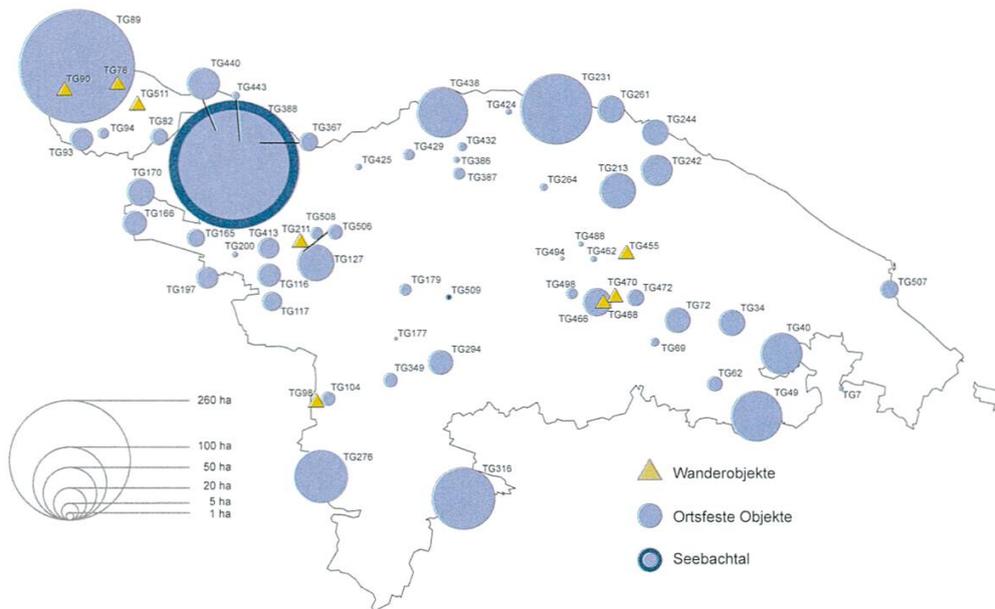


Abbildung 2: Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung, Seebachtal hervorgehoben mit dunkelblauem Rand.

3 Kerngebiet des Kantonalen Landschaftsentwicklungs-konzeptes

Der Kanton Thurgau besitzt 359 Naturschutzzonen mit insgesamt rund 785 ha Fläche. Das durchschnittliche «Thurgauer» Naturschutzgebiet misst damit 4.36 ha. Das Seebachtal ist mit 71 ha (ohne Seen) hinter der Allmend in Frauenfeld mit 97 ha und vor den Schilfgebieten am Untersee, zwischen Ermatingen und Gottlieben, mit 52 ha das zweitgrösste Naturschutzgebiet im Kanton Thurgau. Im überregionalen Vergleich liegen nur vier entsprechende Biotope mit grösseren Naturschutzflächen: die Flachmoore am Greifensee mit 164 ha und Pfäffikersee mit 279 ha, das Radolfzeller Aachried mit 280 ha und das Wollmatingerried mit 485 ha.

Aufgrund seines hohen Biotopwertes wurde das Amphibienobjekt Seebachtal am 1. Dezember 2005 durch den Kanton im Rahmen einer Schutzverordnung geschützt. Diese Kernzone des Seebachtals bildet auch den Kernbereich für die Vernetzungsbemühungen im Rahmen des kantonalen Landschaftsentwicklungskonzeptes, LEK-TG (ARP 2001). Hauptziel des LEKs sind gesamtkantonale Verbindungsstrukturen, die einen Gen-Austausch zwischen den wichtigen natürlichen Kerngebieten erlauben und so helfen sollen, die Artenvielfalt im Kanton zu erhalten bzw. zu fördern. Hier kann von Seiten der Landwirtschaft ein wichtiger Beitrag geleistet werden, indem die Ökoflächen nach ÖQV (Öko-Qualitätsverordnung) möglichst sinnvoll in den Vernetzungskorridoren platziert und konzentriert werden. Im Rahmen des LEK-TG werden entsprechende «Vernetzungsbeiträge» zur Förderung dieses Vorganges bereitgestellt. Es ist davon auszugehen, dass die Konzentration von Ökoflächen in der engeren Umgebung des grossen Kerngebietes einen positiven Effekt auch auf den Artenbestand im Kerngebiet entwickelt und so die Schutzbemühungen der Stiftung stützt (Abbildung 3).

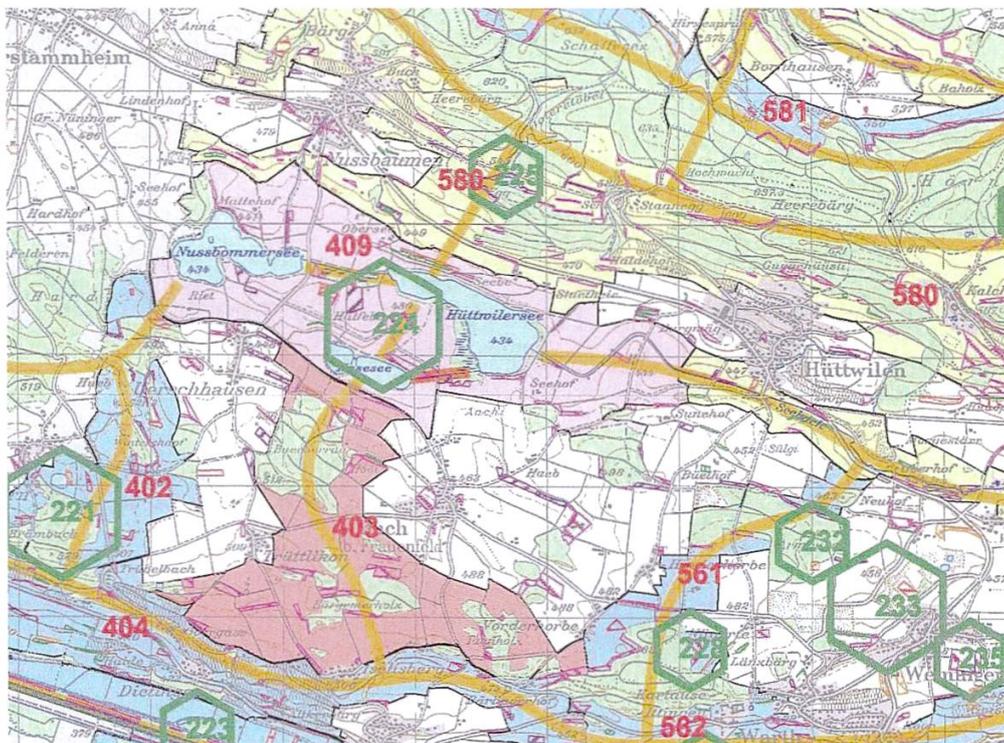


Abbildung 3: Vernetzungsprojekt Thurgau mit den wabenförmig dargestellten Kerngebieten und den orangen Korridorbereichslinien. In diversen Farben die Gebiete mit Vernetzungsfunktion. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 100770).

Dass der Kanton aber nicht nur die Biodiversität fördern, sondern auch den Lebensraum für den Menschen attraktiv und erlebbar machen bzw. erhalten möchte, zeigt sich im Ausschnitt des Kantonalen Richtplans (Abbildung 4). Fast der gesamte Bereich des Seebachtals ist als Vorranggebiet Landschaft bezeichnet. Die Landschaft soll also in ihrer heutigen Qualität erhalten und ihr Erholungswert wenn möglich gesteigert werden: «Struktur und Eigenart der Gebiete mit Vorrang Landschaft sind zu erhalten oder zu fördern» (ARP 2009).

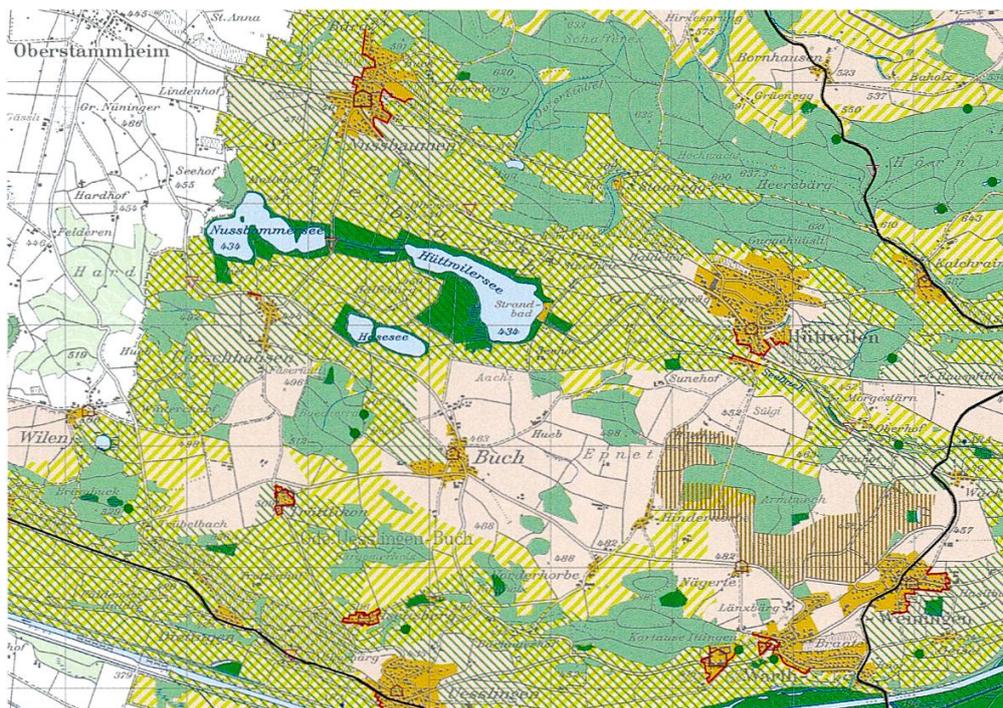


Abbildung 4: Ausschnitt des kantonalen Richtplanes (2009) mit den gelb schraffierten Gebieten mit Vernetzungsfunktion und den grün schraffierten Gebieten mit Vorrang Landschaft. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 100770).

4 Erfolgsbeispiel für die Thurgauer Naturschutzpolitik

Bei Naturschutzgebieten besteht das Hauptziel oft in der Erhaltung der Biodiversität bezüglich Qualität und Quantität. Neben dem Immenberg, der Frauenfelder Allmend und der Thur-Renaturierung zählt das Seebachtal zu den wenigen Naturschutzgebieten im Kanton, in denen regelmässig Neufunde und Bestandeserhöhungen beobachtet werden können. Von der zuständigen Fachstelle bis zum Regierungsrat ist das Seebachtal ein Ort geworden, an dem gerne die Erfolge der kantonalen Naturschutzpolitik aufgezeigt werden. Das Seebachtal ist zum Anziehungspunkt für Naturschutzfachleute und Erholungssuchende aus nah und fern geworden. Die Fachstelle Natur und Landschaft freut sich, einen solchen «Hotspot» der Artenvielfalt im Kanton Thurgau zu haben. Sie ist stolz auf dieses Musterbeispiel erfolgreicher Naturschutzarbeit und dankt der Stiftung Seebachtal für ihre bisher geleistete Arbeit.

5 Literatur

- *ARP/Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau, 2001*: Projekt Landschaftsentwicklung Thurgau, Gesamtdossier.
- *ARP/Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau, 2005*: Georadroute.
- *ARP/Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau, 2007*: Geotopinventar Thurgau.
- *ARP/Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau, 2009*: Kantonaler Richtplan.
- *BAFU/Bundesamt für Umwelt, 1977*: Bundesinventar für Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung, BLN.
- *BAFU/Bundesamt für Umwelt, 2001*: Bundesinventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung.
- *Hostettler K., 1988*: Libelleninventar des Kantons Thurgau. – Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Band 49, 21–50.
- *Schläfli A., 1999*: Geologie des Kantons Thurgau. – Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Band 55.

(einsehbar beim Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau, Frauenfeld)

Adresse der Autoren:

Dr. Raimund Hipp und Rolf Niederer
Amt für Raumplanung des Kantons Thurgau
Verwaltungsgebäude
8510 Frauenfeld

